

UNBEKANNTES SILESIANUM VON DER WENDE DES 16. ZUM 17. JH.
 – EXLIBRIS GEORGS III ODER GEORGS IV
 HENCKEL VON DONNERSMARCK

ARKADIUSZ WAGNER

Meinem Vater

In einer der privaten Exlibrissammlungen in Poznań (Posen, Polen) befindet sich ein interessantes Buchzeichen, das an einen Sammelband aus dem Anfang des 17. Jh. angebracht ist¹. Dieses Exlibris von einer Form und Inschrift, die auf einen deutschen Besitzer und Hersteller schließen lassen, ist weder in der deutschen noch in der polnischen Fachliteratur bekannt². Demnach ist das Ziel des vorliegenden Artikels die Identifikation seines Besitzers und, soweit es möglich ist, auch des Autors, wie auch die Bestimmung des Ortes und der Zeit seiner Entstehung, was mit einer formalstilistischen Charakterisierung verbunden ist.

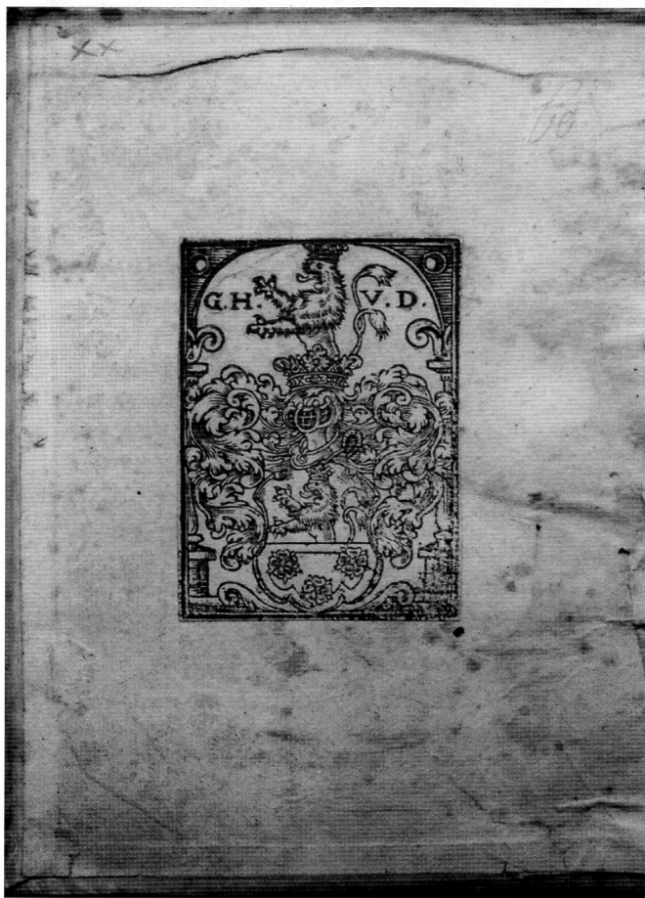


Abb. 1

Das Exlibris, von der Größe des Abdrucks 60 x 84 mm, wurde mit einer Technik des Holzschnitts hergestellt (Abb.1). Geprägt wurde es auf einem einigermaßen dicken Papier, das entlang der Ränder der Komposition

beschnitten ist. In ihrem oberen Teil sind sichtbare sog. „Dellen“ auf dem Papier, die infolge einer starken Abpressung des Holzstocks auf einem feuchten Material entstanden sind. Das Werk ist in einem guten Zustand erhalten; nur in der linken Ecke befinden sich Mängel der Farbe, die durch einstige Anfeuchtung der Umrahmung verursacht wurden. Der Exlibris wurde sorgfältig auf das Spiegelblatt des Buches geklebt.

Dieses Werk gehört zu einer charakteristischen und vollzähligen Reihe der neuzeitlichen Exlibris mit einem Wappmotiv, das in den architektonischen Rahmen hineinkomponiert ist (gewöhnlich in der Form der Arkade, eines Portals, einer Arkadenblende, eines Ädikula oder einer Fensterumrahmung). Es stellt ein Wappenschild in einer Renaissanceform dar: oben einen rechtsgekehrten doppel-schwänzigen gekrönten Löwen; unten drei Rosen (in einer Zusammenstellung 2, 1). Sowohl die Motive des Schildes, wie auch ihr Hintergrund besitzen keine heraldische Schraffierung. Die üppige Mähne des Tiers hat man von seiner Gestalt mithilfe vollzähliger und zerfetzter schwarzer Linien hervorgehoben. Auf eine ähnliche Weise wurde die Dichte des Fells an den Pfoten und den Schwanzpinseln akzentuiert. Einige parallele, schwarze Linien wurden auch in dem Körperteil ausgeschnitten. Die Rosen sind mit einer Linie, die sich durch die untere Hälfte des Schildes zieht, verbunden. An dem Schild ist ein prächtiger Spangenhelm angebracht. An seinen Seiten breiten sich füllige Decken in der Form „fleischiger“ qualmender Lauben des Akanthus aus. Auf den Helm ist eine große Krone aufgesetzt. Über ihr ist ein Kleinod zu sehen, das eine Wiederholung des Motivs des Schildes ist. Der Effekt der Plastizität wurde durch sparsames Stricheln erreicht. Die Decken ziehen die Aufmerksamkeit durch lange und flüssige Striche an, welche die Richtungen des Auseinandergehens der Akanthuslaublenken unterstreichen. Mit wenigen allerdings sehr sachkundig verteilten Linien, wurde auch die runde Form des Helms markiert. Auf eine ähnliche Weise wie beim Löwen des Schildes wurde der Effekt der Plastizität der Kleinodfigur erreicht: einige Züge vermehrter, paralleler Linien erfüllen die Mähne des Löwen, indem sie suggestiv den Eindruck ihrer Dichte, ihrer Zerzausung und der Weiche des Haars vermitteln.

Ein analoger Effekt wurde bei den Pfoten des Tiers durch die Zerfetzung von deren dicken Umrissen erreicht.

An beiden Seiten des Kleinods befinden sich Initialen, wobei die Buchstaben einen majuskelhaften Schnitt aufweisen: „G.H. [links] V.D. [rechts]“. Das Ganze ist in eine architektonische Arkade hineinkomponiert. Ihr Bogen stützt sich an Halbsäulen von einer charakteristischen Form mit Balusterschäften und blumenähnlichen Kapitellen. Die Grundlage der Säulen sind rechteckige Sockel, die in dem unteren Teil mit zwei Voluten verbunden sind. Der Bogen der Arkade hat eine verflachte Form, die gewissermaßen in den Kompositionsrahmen hineingepresst ist. In seinen sog. Bogenwickeln befinden sich zwei runde Cabochons auf einem dichtgestrichelten Hintergrund. Die ganze Komposition ist mit einer breiten Linie umrundet. Um sie herum ließ man einen sehr schmalen Rand.

Dieser Exlibris bietet ein verhältnismäßig hohes künstlerisches Niveau, trotz der Vereinfachung, des Summarischen der Form. Ein wesentlicher Teil des Holzschnittes sind dicke oder zerfetzte Umrisse, wie auch eine sparsame Lichtschattenmodellierung. Trotzdem sind die Motive fehlerlos dargestellt, mit einem Bemühen um Realität und sogar einer Suggestion der Dreidimensionalität. Eines seiner dominierenden Elemente ist das Wappen, das die Architektur der Arkade an die äußeren Ränder der Komposition „verschiebt“.

Ein wesentliches Untersuchungsproblem, das das Exlibris betrifft, ist die Bestimmung seines Besitzers. Da die Provenienzniederschriften in dem von ihm geschmückten Buch fehlen, muss der Versuch der Bestimmung des Sammlernamens auf der Identifikation seines Wappens und der Dechiffrierung seiner Initialen beruhen.

Der Löwe wie auch die Rosen gehören in der europäischen Tradition zu den populärsten Motiven der Heraldik, infolgedessen gibt es viele Wappen, die dem im Exlibris verewigten ähneln³. Deutliche ikonographische Ähnlichkeiten weisen einige schlesische⁴ und brandenburgische⁵ Wappen auf. Ein beinahe identisches Wappen

besitzt das aus Ungarn stammende Geschlecht Turzo (Thurzo, Thurzó), das gut aus der Geschichte Polens und Schlesiens bekannt ist⁶. Allerdings wird trotz der Zwillingsanalogien zwischen deren Wappen und dem Wappen auf dem Exlibris die Zuschreibung des Exlibris zu dieser Familie wegen der Initialen auf dem Stich nicht ermöglicht. Diese deuten nämlich auf einen völlig anderen Namen. Tatsächlich haben die vorgenommenen Untersuchungen ergeben, dass die Buchstaben „G. H. V. D.“ sich auf Georg Henkel von Donnersmarck beziehen. Die durch ihn repräsentierte oberschlesische, aus Ungarn stammende Familie benutzte als Siegel ein Wappen, das sich von den Wappen der Turzo nur in den Tinkturen unterschied. Seine Abbildungen kann man in Wappenbüchern (Abb.2)⁷, in späteren Exlibris aus dem 19.–20. Jh. (Abb.3 und 4), wie auch in vielen anderen Denkmälern, die mit dem Geschlecht verbunden sind, finden⁸.

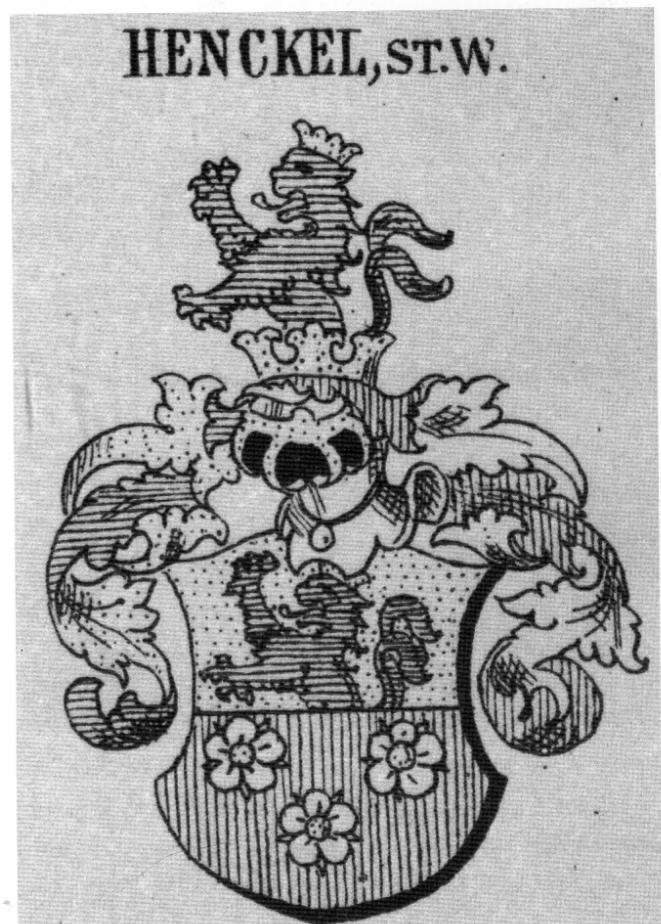


Abb. 2

UNBEKANNTES SILESIANUM VON DER WENDE DES 16. ZUM 17. JH. – EXLIBRIS GEORGS III ODER GEORGS IV
HENCKEL VON DONNERSMARCK
ARKADIUSZ WAGNER



Abb. 3

Es stellt einen Schild dar, der von Gold und Rot geteilt ist: oben ein aufsteigender gekrönter blauer Löwe, unten drei (2,1) silberne Rosen. Auf dem Helm ist ein Kleinodienlöwe wie im Schild. Bei den Decken wiederholen sich die Farben des Schildes: rechts Rot und Silber, links Blau und Gold.

Aus den genealogischen Überlieferungen ergibt sich, dass um die Hälfte des 15. Jh. und gegen das Ende des 17. Jh. in dieser Familie vier Georgs lebten. Von dem ältesten von ihnen – Georg I – ist es bekannt, dass er dem polnischen König Wladyslaw in Ungarn diente und 1456 gestorben ist⁹. Um so rätselhafter erscheinen seine zwei Namensvettern: Georg II war der Sohn Georgs I, Vater von Konrad (gest. um 1510) und Großvater von Johannes II¹⁰. Der letztere war der tatsächliche Begründer der gräflichen Linie von Donnersmarck und der Größe der Familie. In der Mitte des 16. Jhs. verkehrte er im engsten Kreis des

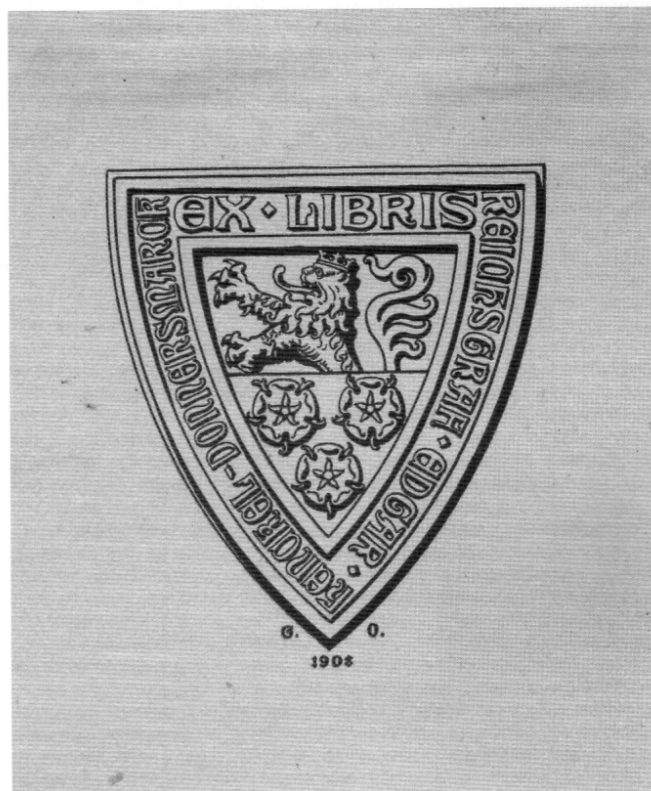


Abb. 4

Kaisers in Wien. Er heiratete Anna von Voeldner (Feldner), mit der er zwei Söhne hatte: Lazarus I und Georg III¹¹. Von dem zweiten von ihnen weiß man leider nichts mehr. Das letzte für uns interessante Mitglied der Familie dieses Namens ist Georg Friedrich (Enkel von Lazarus I), der am 26.08.1611 geboren und am 9.05.1671 gestorben ist¹².

Wenn man die formalen Renaissanceeigenschaften unseres Exlibris und auch die Ausgabedaten der Drucke, die es schmückt, berücksichtigt (beide aus dem Jahre 1614), kommen als die potentiellen Besitzer des Buchzeichens Georg III oder Georg IV in Frage. Leider sind sie die enigmatischsten Gestalten in der neuzeitlichen Geschichte dieses Geschlechts – selbst ihre Lebensdaten sind nicht bekannt. Somit sind wir gezwungen, genealogische Hypothesen aufzustellen: Georg III war eine Generation jünger als Johannes II (der 1588 gestorben ist); vielleicht war er in ähnlichem Alter, wie sein jüngerer Bruder Lazarus I (der 1624 gestorben ist). Seine Lebenszeit kann man also

UNBEKANNTES SILESIANUM VON DER WENDE DES 16. ZUM 17. JH. – EXLIBRIS GEORGS III ODER GEORGS IV
HENCKEL VON DONNERSMARCK
ARKADIUSZ WAGNER

in der zweiten Hälfte des 16. Jh. / dem ersten Viertel des 17. Jh. annehmen. Dagegen ist Georg IV – der Sohn von Lazarus I – vielleicht in einem nahen Zeitraum zu seinem besser bekannten Bruder Lazarus II (geb. 1571) geboren. Somit ist es berechtigt, seine Lebenszeit für das letzte Viertel des 16. Jh. / die erste Hälfte des 17. Jh. zu bestimmen. Aber auch diese obigen Ermittlungsgründe lassen leider keine Entscheidung darüber zu, welcher der Verwandten der Besitzer des Exlibris gewesen war. Man sollte es also bei der Feststellung bewenden lassen, dass es sowohl Georg III, wie auch Georg IV sein könnten.

Es ist somit unermesslich schwierig, auch das präzise Datum der Herstellung des Exlibris zu bestimmen. Die frühesten Bücherzeichen von einer annähernden Form stammen aus dem ersten Viertel des 16. Jh. Die verschiedenen Fassungen der Ideen der Einbettung des Wappens in die Arkade oder in eine andere architektonische Umrahmung finden wir denn auch in dem Schaffen von Albrecht Dürer und in seinem Künstlerkreis. In dem Exlibris für Hector Pömer (Holzschnitt, erstes Viertel des 16. Jh.) befindet sich das Wappen in der Arkadennische¹³. Die anderen Exlibris, wie z.B. ein sog. Großes für Hector Pömer (Holzschnitt, 1521–1525)¹⁴ und für Johann Tschert (Holzschnitt, ?)¹⁵ stellen ein Wappen in der Arkade von einem Bogen, der aus Baumästen oder Strängen der Weinreben gebildet wird, dar. Dagegen präsentiert das Buchzeichen für Jakob de Bannissis (Holzschnitt 1520) ein Wappen und ein symbolisches Motiv, welche durch zwei schlanke Säulen umschlossen sind. Auf ihnen stützt sich ein architektonischer Bogen und die aus den Kapitellen „wachsenden“ üppig belaubten Stränge¹⁶. Eine sehr ähnliche Form haben Exlibris Leonhart Becks für Erasmus Sternberger (Holzschnitt, 1521)¹⁷ wie auch Hans Springinklee für Stephanus Rosinus (Holzschnitt, nach 1520?)¹⁸. Durch eine perspektivische Aufnahme der Arkade mit dem in sie hineinkomponierten Wappen zeichnet sich das Holzschnittexlibris für Hartmann Schedel aus (Abb.5)¹⁹. Er wurde in einer nicht näher bestimmaren Zeit (vor 1514) von Hans Schäufelein hergestellt. Die Elemente, die es an das Buchzeichen Henckels von Donnersmarck annähern, sind – außer der Darstellungskonvention – reich geschmückte

Kapitelle wie auch die Dekorationen der Bogenzwickel. In diesem Fall sind es keine Cabochons, sondern antik anmutende Medaillons.

Von den Werken, die in dieser Zeit von anderen Künstlern hergestellt wurden, verdient eine besondere Aufmerksamkeit das Exlibris aus dem Jahre 1520 für Hans Christoph Bosch (Abb.6)²⁰. Es stellt das Wappen des Besitzers in einer deutlich italienisierenden Arkade dar. Ihre Filaren sind von kalderabren Ornamenten und die Bogenzwickeln von runden Porträtmedaillons geschmückt. Eine ähnliche Form hat das erste polnische Wappenexlibris, das höchstwahrscheinlich in Wien für den Erzbischof von Gniezno Maciej Drzewicki hergestellt wurde (1516)²¹. Es zeigt einen prächtigen Wappenschild, der mit einem Bischofshut und einem Bischofsstab vollendet wurde. Der Schild steht in einer Renaissancearkade von phantasievoll geschmückten Säulen.



Abb. 5

UNBEKANNTES SILESIANUM VON DER WENDE DES 16. ZUM 17. JH. – EXLIBRIS GEORGS III ODER GEORGS IV
HENCKEL VON DONNERSMARCK
ARKADIUSZ WAGNER



Abb. 6

Verhältnismäßig viele und formal unterschiedliche Exlibris dieser Art sind in dem zweiten und dritten Viertel des 16. Jhs. entstanden. Wir können darunter Werke antreffen, die sich noch auf die spätgotische Tradition der Umrahmungen in der Form der verflochtenen Zweige berufen, (z.B. ein anonymes Holzschnittexlibris für W. H.? aus dem Jahre 1536²² und ein Exlibris für Dr. Matthias Biehner, Holzschnitt, um 1542²³). Daneben finden sich noch Bücherzeichen mit typischer Renaissancedekoration: u.a. für Wolf Haller (Holzschnitt, 1551)²⁴, ein sog. kleineres Exlibris für den Bischof von Regensburg Heinrich Kurz (Holzschnitt, 1532)²⁵, wie auch für den Kurfürsten und Erzbischof von Mainz Daniel Brendel von Hohenburg (Holzschnitt, 1555)²⁶. Eine einmalig reiche Form des ausgebauten Portals, das ein kleineres einschließt, in dem sich eine auf Säulen gestützte Arkade mit einem Wappen befindet, zeichnet das Exlibris für Wolfgang Vogelmann (Holzschnitt, nach 1533) aus²⁷. Konzeptionsmäßig eng mit dem Exlibris Henckel von

Donnersmarcks verbunden sind ein anonymes Buchzeichen für Hieronymus Rodler (Holzschnitt, 1531)(Abb.7)²⁸ wie auch das für Peter Seitz aus Wittenberg (Holzschnitt, 1556)²⁹.



Abb. 7

Die sich in der zweiten Hälfte des 16. Jhs. verbreitende Kunst des Manierismus von niederländischer Herkunft, beeinflusste in dem besprochenen Typ des Exlibris die Verdrängung der traditionellen Renaissancemotive durch neue Motive. Und so hat in dem prächtigen Exlibris für Baumgartner und seine Frau geb. Oertel (Holzschnitt?, zweite Hälfte des 16 Jhs.) der Schlussstein der Arkade, die den Hintergrund für das Wappen der Eheleute bildet, die Form eines Rollwerks. Aus analogen Elementen besteht die Kartusche, die sich im unteren Teil der Komposition des Stiches befindet³⁰. In dem Exlibris Jost Ammans für Daniel Flechtner (Kupferstich?, vor 1591) ist der Bogen der Arkade aus sich durchdringenden Rollwerk- und Beschlagwerkelementen gebaut³¹. Im Sinne des Manierismus ist auch ein anderer Exlibris Ammans für Christian Andreas Gugel von Brand und seine Ehegattin geschaffen

UNBEKANNTES SILESIANUM VON DER WENDE DES 16. ZUM 17. JH. – EXLIBRIS GEORGS III ODER GEORGS IV
HENCKEL VON DONNERSMARCK
ARKADIUSZ WAGNER

(Kupferstich?, um 1583)(Abb.8)³². Es stellt das Wappen des Ratsherrn auf dem Hintergrund einer prächtigen Arkade mit einem Bogen dar, der mit einem Rollwerk geschmückt ist. Ähnliche Elemente finden wir z.B. in einem schweizerischen Exlibris für Wilhelm Rinck von Baldenstein, das von Gregorius Sickinger vel Sikinger (Holzschnitt, 1600)³³ angefertigt wurde.



Abb. 8

Im Laufe des 17. Jhs. wurde die obengenannte Darstellungskonvention der Exlibris durch andere verdrängt, die dem barocken Geschmack entsprachen. Davon, dass diese Konvention nicht vollständig ausstarb, zeugen z.B. Kupferstichexlibris für Dr. Georg Seefried. Ihre zwei Varianten wurden von Wolfgang Kilian um das Jahr 1650 hergestellt³⁴. Sie stellen ein Wappen des Besitzers auf dem Hintergrund einer schmalen Arkade dar, die von dekora-tionslosen Säulen umrundet ist. Auf den Säulen ist ein verflachter Bogen gestützt. Eine Form, die sich deutlich auf die Renaissancekonvention bezieht, hat auch ein Königsberger Buchzeichen für Boguslaw Radziwill

(Kupferstich, 1671)³⁵ Den auf schmalen Säulen gestützten Bogen schmücken Fruchtgirlanden. Das späteste neuzeitliche mir bekannte Blatt dieser Art hat Jakob de Lespier 1692 in Kupfer für Johann Carl Seyringer angefertigt (Abb.9)³⁶. Es stellt eine barocke ovale Wappen- und In-schriftkartusche auf dem Hintergrund einer flachen Ar-kadennische dar, die auf Halbsäulen gestützt ist.



Abb. 9

Wenn man also annimmt, dass das Exlibris Henckel von Donnersmarcks gegen Ende des 16. Jh. oder am Anfang des 17. Jh. hergestellt wurde, hätten wir es dabei mit einer verspäteten Adaptation der Darstellungskonvention der Exlibris zu tun, die für die erste Hälfte des 16. Jhs. charakteristisch ist. Dies betrifft sowohl das Wappen mit der Renaissanceform des Schildes und der prächtigen Form

UNBEKANNTES SILESIANUM VON DER WENDE DES 16. ZUM 17. JH. – EXLIBRIS GEORGS III ODER GEORGS IV
HENCKEL VON DONNERSMARCK
ARKADIUSZ WAGNER

der Labre, wie auch die ganze Komposition – in der Arkade von üppiger Renaissancedekoration, die sich besonders in dem Teil der Säulen verdichtet. Man soll allerdings berücksichtigen, dass die beschriebene Form des Buchzeichens das Ergebnis einer konkreten Bestellung eines Buchliebhabers sein könnte, der auf diese Weise z.B. an die Form eines früheren, heute unbekanntes Stamm-exlibris anknüpfen wollte. Im Übrigen wurden – wie das Königsberger Exlibris Radziwills beweist – ähnliche Stiche viel später, in dem dritten Viertel des 17. Jhs. bestellt.

Ein wesentlicher Hinweis, der den chronologischen Rahmen der Herstellung des Exlibris eingrenzen lässt, sind die Ausgabedaten der Drucke des von ihm geschmückten Bands. Wenn man die Möglichkeit zulässt, dass Henckel von Donnersmarck das Exlibris schon mehrere Jahre vor dem Einkauf und dem Einbinden beider Bücher benutzte, hätten wir es mit den letzten Jahren des 16. Jh. oder den ersten des 17. Jh. zu tun. Die unter beiden Titeln sichtbaren Daten 1614 scheinen *Terminus ante quem* der Entstehung des Stiches zu sein.

Es ist erwähnenswert, dass die Datierung des Exlibris und die Daten der Entstehung der Drucke mit dem Typ des Einbandmaterials in Übereinstimmung sind. Der Einband wurde nämlich aus hellem Pergament angefertigt, das mit neuzeitlicher handgeschriebener Makulatur beklebt und mit Leinbändern versehen wurde (Abb.10). Die Dekoration der Vorder- und Rückseite des Einbandes bildet ein bescheidener, linienartiger Streicheisenrahmen, der in den Ecken mit pflanzenartigen Stempeln bereichert wurde. Auf dem unteren und oberen Gewand wurde das Supralibro des Besitzers geprägt. Höchstwahrscheinlich wurde es aus einem Holzstock angefertigt und in Gold eingepresst (das Gold ist mit der Zeit beinahe völlig verschwärzt). Er stellt das Wappen Henckel von Donnersmarcks ohne Initialen dar. Obwohl es in der Art der Fassung des Motivs an das Wappen des Exlibris anzuknüpfen scheint, ist es von einem niedrigeren Darstellungsniveau. Somit ist es naheliegend, dieses Exlibris für die Schöpfung einer anderen Hand zu halten.



Abb. 10

Die in dem Exlibris zum Vorschein kommende Konstruktionsfähigkeiten seines Schöpfers, wie auch die Leichtigkeit des Künstlers in der Handhabung der Holzschnittwerkzeuge, lassen die Frage nach seinem Namen aufkommen. Leider ermöglichen das Fehlen der Signatur auf dem Schnitt und auch die typologische Konventionalisierung der Komposition nicht einmal hypothetische Antwort in diesem Bereich. Wenn man das hohe Anfertigungsniveau des Werkes und die geschickte Anwendung des charakteristischen Kompositionsschema berücksichtigt, erscheint der Künstler als hochqualifizierter Holzschneider. Er könnte sowohl aus dem lokalen Künstlerumfeld als auch aus einem fernen deutschen Zentrum stammen, wo das Exlibris eventuell bestellt wurde³⁷.

Die obige Charakteristik des Exlibris Georgs III oder Georgs IV Henckel von Donnersmarck, wie auch anderer Buchzeichen mit dem Motiv des Wappens in der architektonischen Umrahmung legt nahe, zum Schluss ihre

Inhaltsaussage zu erklären. Die Frage nach dem Sinn der Vorstellung von Wappen der Buchbesitzer in der Arkade oder in dem Portal scheint um so wesentlicher, da dies weit über die Kunst des Exlibris hinausgeht. Sie kommen nämlich in beinahe allen Kunst- und Handwerksrichtungen vor, angefangen bei der Malerei und Porträts- und Religionsgraphik, über Druckerzeichen, Grabdenkmäler, Epitaphe und Glasmalerei bis hin zu den Fliesen. Unzählige Beispiele sind auch bei der Buchbinderei zu finden. Es geht hier hauptsächlich um Rollen- und Plattendekorationen der Renaissanceeinbände, wo in den Arkaden Heilige, Personifikationen oder auch Herrscherfiguren platziert sind.

Unabhängig davon, ob wir architektonische Umrahmungen bei Wappen, Porträts oder allegorischen Figuren berücksichtigen, ihre Rolle ist die Dekorationsverstärkung der ganzen Darstellung. Die Arkade, das Portal oder die Nische hebt den Repräsentationscharakter des Werkes – „es betont die Relevanz der Persönlichkeit [oder des sich darauf beziehenden Wappens] und isoliert sie aus der Umgebung“³⁸. Man soll die tiefere und symbolische Bedeutung der Portale und Arkaden bedenken, die, wie schon Hans Gerhard Evers schrieb „immer schon Bogen und Joch als die Formen der Hoheit waren, und so sind sie es geblieben bis in die Barockzeit hinein“³⁹. Auf eine ähnliche Weise ziemt es sich auch die Symbolik der architektonischen Nische, wie auch, des Ädikula zu betrachten. Evers war der Ansicht, dass gewöhnlich die Nische eine majestätische Form ist. In der ganzen Antike stehen die Statuen der Götter und Cäsaren in Nischen⁴⁰. Im Lichte dieses Gedankens haben die Portale, Arkaden und Nischen von Renaissance-exlibris, darunter im Buchzeichen Henckel von Donnersmarcks eine wichtige symbolische Funktion, welche die Majestät, oder – wie in bürgerlichen Wappen – die Größe der Person und des Geschlechts des Buchbesitzers unterstreicht. Durch den Einsatz der architektonischen und dekorativen Renaissanceformen (wie z.B. Büstenmedaille) bildeten sie auch eine lesbare Anknüpfung an die Antike. Diese Tatsachen würden die Vorliebe, die Exlibriswappen in jenen Umrahmungen, wie auch die Popularität der Kaiser-, Königs- und Kurfürstenporträts (dem Beispiel nach, auch Porträts der Bürger) in Nischen und Arkaden zu stellen⁴¹ erklären.

Das Holzschnitt-Exlibris Georgs III oder Georgs IV Henckel von Donnersmarck ist ein Werk von nicht geringem geschichtlichen und künstlerischen Wert. Es ist nämlich das einzige bekannte Buchzeichen der Neuzeit, das um die Wende des 16. und 17. Jhs. für ein berühmtes und einst einflussreiches Geschlecht angefertigt wurde. Der Schnitt fällt durch geschmeidige Komposition, wie auch durch fehlerfreie Anfertigung auf. Es ist auch in die Geschichte der Buchzeichen von charakteristischer Komposition eingegangen, die aus einem Wappen und einer architektonischen Umrahmung von wichtiger, symbolischer Funktion besteht.

Die Tatsache, dass es für den Vertreter eines Geschlechts, das im 16. Jh. mit Schlesien verbunden war und sich schließlich dort ansiedelte, gefertigt wurde, berechtigt, es zum Exlibris Silesianum zu erklären. Der künstlerische Rang des Objekts stellt es in die Reihe der interessantesten und gleichzeitig ältesten Buchzeichen einer Region, die immer noch viele unentdeckte exlibristische Schätze verbirgt.

Es bleibt zu hoffen, dass die sich vertiefende wissenschaftliche Erforschung der historischen Büchersammlungen Schlesiens, die sich in polnischen, sowohl staatlichen, wie auch privaten Bibliotheken befinden, dazu führt, dass in Zukunft neue Exemplare des Exlibris oder vielleicht eine größere Sammlung der Bibliothek Henckels von Donnersmarck entdeckt würden.

Übersetzung aus dem Polnischen Daniel Tomczak

UNBEKANNTES SILESIANUM VON DER WENDE DES 16. ZUM 17. JH. – EXLIBRIS GEORGS III ODER GEORGS IV
HENCKEL VON DONNERSMARCK
ARKADIUSZ WAGNER

Anmerkungen:

1. Band besteht aus zwei deutschen religiösen Drucken: P. KIHNSTOCK: *Neue Zeitung von Berlin In Zweyen Christlichen gesprechen zweyer Wandersleute, Hans Knorren, und Benedict Haberecht, von jetzigen zustand zu Berlin....* Pfirt, F. Knobloch, 1614, wie auch: D. HOË: *Wolgegründete und zuförderist denen Evangelischen Christen in der Chur und Marck Brandenburg....* Leipzig, A. Lamberg, 1614; beide in Oktavformat.
2. In der deutschsprachigen Literatur fehlt es in den bisherigen grundlegenden Pionierbearbeitungen von K. E. LEININGEN-WESTERBURG: *Deutsche und österreichische Bibliothekzeichen, Exlibris. Ein Handbuch für Sammler, Bücher- und Kunstfreunde.* Stuttgart 1901 und von F. WARNECKE: *Die deutschen Bücherzeichen (Ex-Libris) von ihrem Ursprunge bis zur Gegenwart,* Berlin 1890, ebenso wie in neueren, mir bekannten Publikationen. Es wird auch nicht in der Monographie betreffs der neuzeitlichen Exlibris aus dem Gebiet Nachkriegspolens erwähnt: E. CHWALEWIK: *Exlibrisy polskie szesnastego i siedemnastego wieku [Die polnischen Exlibris des 16 und 17. Jh.].* Wrocław 1955.
3. Das Motiv des Löwen und der Rose, wie auch ihre Verwendung in der Heraldik findet man u.a. bei W. LEONHARDT: *Das große Buch der Wappenkunst.* München 1976, S. 205-220, 254-255, Abb.; O. NEUBECKER, J. P. BROOKE-LITTLE, R. TOBER: *Heraldik. Wappen – ihr Ursprung, Sinn und Wert.* Frankfurt am Main 1977, S. 124-129, 131-132, Abb.
4. Z.B. die Ende des 17. Jh. und im 18. Jh. zugesprochenen Wappen Burmeister, Stephan von Ludwigsdorf und Stephan von Schmelzdorf.
5. Z.B. die aus den frühen, noch mittelalterlichen Überlieferungen bekannten Wappen Arslben und Löwenberg.
6. Ein gleiches Wappen Turzons – wie in dem Exlibris - sehen wir auch in den Drucken, die mit dem Bischof von Breslau, Johannes V. Turzo (gest. 1520), verbunden waren: u.a. in einer Holzschnittabbildung für die *Missale Wratislaviense*, das in Mainz (1499) und in Krakau (1505) erschien.
7. U.a. J. Siebmacher's grosses und allgemeines Wappenbuch, IV Bd., 11 Abth., *Der Adel von Oesterreichischeß Schlesien*, bearb. K. BLAZEK, Nürnberg 1885, S. 25-26, Tafel 14; J. Siebmacher's grosses..., III Bd., 103 Abth., *Der Adel des Königreichs Preußen. Grafen und Freiherren*, bearb. O. TITIAN VON HEFNER, Nürnberg 1857, S. 12, Tafel 13; R. SEKOWSKI, *Herbarz szlachty slaskiej [Das Wappenbuch des schlesischen Adels]*, t. III, Katowice 2003, S. 92-97, Abb.
8. Erwähnenswert ist u.a. die Medaille aus dem Jahr 1590 mit dem Bildnis von Sebastian Henckel, Geldnehmer in Kremnitz (Vorderseite), wie auch das Stammwappen (Rückseite), In: *Battenberg Kunst Auktionen Preise. Deutschland, Österreich, Schweiz*, Edition 1992, Hrg. G. NAGEL, Augsburg 1992, S. 570, Abb. 212.
9. J. Siebmacher's..., IV Bd., 11 Abth., S. 25-26; W. SZEWCZYK, *Skarb Donnersmarcków [Der Schatz der Donnersmarck]*, Katowice 1964, S. 8; SEKOWSKI, *op. cit.*, S. 93-94.
10. J. Siebmacher's..., *ibidem*, SEKOWSKI, *ibidem*.
11. J. Siebmacher's..., *ibidem*, SEKOWSKI, *ibidem*.
12. J. Siebmacher's..., *ibidem*, SEKOWSKI, *op. cit.*, S. 93, 95-96.
13. Schon WARNECKE hatte seine Bedenken, was die Urheberschaft des Werkes betrifft, und schrieb es Dürer oder Hans Sebald Beham zu, *op. cit.*, Nr. 1594, Tafel V.
14. Man soll die Fragwürdigkeit der Urheberschaft des Exlibris betonen: WARNECKE schrieb den Entwurf für das Werk Albrecht Dürer zu (*op. cit.*, Nr. 593, Tafel III). Eine vorsichtiger Meinung zu diesem Thema präsentierte LEININGEN-WESTERBURG, indem er es allgemein mit der Schule Dürers in Verbindung brachte (*op. cit.*, S. 117, Abb.). Von den Nachkriegsforschern kann man F. W. H. HOLLSTEIN erwähnen, der, indem er sich gewiss auf die Meinung von C. Dodgson und M. Geisberg berief, es Hans Sebald Beham zuschrieb, *German engravings, etchings and woodcuts ca. 1400-1700*, Vol. III, Amsterdam (kein Datum – nach 1954), S. 284, Abb.
15. Die Beschreibung und die Reproduktion u.a.: HOLLSTEIN, *op. cit.*, Vol. VII, S. 238, Abb.
16. Die Frage der Urheberschaft des Exlibris scheint unentschieden zu sein. Aus den *Oeuvre* Dürers wurde es von u.a. H. TIETZE und E. TIETZE-CONRAT ausgeschlossen, *Kritisches Verzeichnis der Werke Albrecht Dürers*, Bd. II, Basel und Leipzig 1938, S. 86, Abb. Als bestätigtes Werk von Albrecht Dürer wurde es dagegen u.a. von HOLLSTEIN beschrieben, *op. cit.*, Vol. VII, S. 230, Abb., und auch von U. RIEVE, *Deutsche Humanisten und ihre Exlibris*, In: *Exlibriskunst und Gebrauchsgraphik*, 1978, S. 7, Abb.
17. Die Beschreibung und die Reproduktion u.a.: *Katalog zu Max Geisberg Der Deutsche Einblatt-Holzschnitt in der ersten Hälfte des XVI Jahrhunderts*, München 1930, S. 39, Abb.; HOLLSTEIN, *op. cit.*, Vol. II, S. 165, Abb.
18. Die Beschreibung und die Reproduktion in: RIEVE, *op. cit.*, S. 8., Abb. (die Forscherin setzt es allgemein mit dem Dürerkreis in Verbindung).
19. Die Beschreibung und die Reproduktion in: F. WARNECKE, *Bücherzeichen (Ex-Libris) des XV. und XVI. Jahrhunderts*, Heft IV, Berlin 1894, S. 13, Tafel 63. Die perspektivisch dargestellte Arkade im Exlibris bildet eine Variante der populären Frontalansicht (z.B. Buchzeichen für Sebastian von Rotenham, „Dürersche Schule“ Holzschnitt 1918).
20. Bekannt von der Reproduktion in: G. A. SEYLER, *Illustriertes Handbuch der Ex-Libris-Kunde*, Berlin 1895, S. 62, und auch: *Aus der Ex-Libris-Sammlung der Bibliothek des Börsenvereins der deutschen Buchhändler*, Leipzig 1897, Tafel 7.
21. Die Beschreibung und die Reproduktion u.a.: CHWALEWIK, *op. cit.*, S. 14-15, Abb. 8.
22. WARNECKE, *Die deutsche...*, Nr. 708, Tafel VII.

UNBEKANNTES SILESIANUM VON DER WENDE DES 16. ZUM 17. JH. – EXLIBRIS GEORGS III ODER GEORGS IV
HENCKEL VON DONNERSMARCK
ARKADIUSZ WAGNER

23. LEININGEN-WESTERBURG, *op. cit.*, S. 151, Abb.
24. Die Beschreibung und die Reproduktion in: WARNECKE, Bücherzeichen, Heft I, S. 8, Tafel 11.
25. U. RIEVE, Unbekannte Exlibris des 16. Jahrhunderts, In: 21. Abend des Exlibris Kollegiums Hamburg, 12/1978, Abb. 17.
26. Die Beschreibung und die Reproduktion u.a: RIEVE, *op. cit.*, Abb. 18.
27. A. SCHMITT, Deutsche Exlibris, Leipzig 1986, S. 174, Abb. 12.
28. WARNECKE, Bücherzeichen, Heft IV, S. 14, Tafel 75.
29. WARNECKE, Die deutschen, Nr. 2021, Tafel X.
30. U. RIEVE, Die Exlibris anonymer Künstler des 16. Jhdts., In: Exlibris Kollegium Hamburg, Nr. 35, 3/1980, Abb. 220, nach O. V. HEINEMANN, Die Exlibris-Sammlung der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, 1895, Abb. 41.
31. U. RIEVE, Weitere Exlibris anonymer Künstler, In: Exlibris Kollegium Hamburg, Nr. 36, 4/1980, Abb. 249.
32. Die Reproduktion u.a. in: F. JOHNSON, A Treasury of Bookplates from the Renaissance to the Present, New York 1977, Abb. 7.
33. SCHMITT, *op. cit.*, S. 174, Abb. 18.
34. U. RIEVE, Augsburger Kupferstecher-Familien, In: Exlibris Kollegium Hamburg, Nr. 18, 9/1978, Abb.
35. J. TONDEL, Das alte Exlibris im preußischen Königsberg, In: Exlibris Kunst und Graphik, 1994, S. 3-4, Abb. 1.
36. SCHMITT, *op. cit.*, S. 175, il. 26.
37. Auf eine solche Art und Weise wurde das im Text beschriebene Exlibris für Erzbischof Maciej Drzewicki (1516) angefertigt. Dieses Buchzeichen wurde höchstwahrscheinlich von ihm in Wien bei dem Buchdrucker Hieronymus Wietor bestellt, K. PIEKARSKI, Przyczynki do dziejów polskiego ekslibrisu – I,II [Beiträge zu Geschichte des polnischen Exlibris – I,II], In: Exlibris. Czasopismo poświęcone książce [Exlibris. Zeitschrift über Bücher], Nr. 5, 1924, S. 3-4, Tafel IV. Es ist nicht ausgeschlossen, dass man in Süddeutschland (Nürnberg?) nach einem Hersteller des Exlibris für ein unbestimmtes Mitglied der Krakauer Kaufmannsfamilie Gutthätter-Dobrodziejski vel Dobracki suchen sollte. Es weist nämlich deutliche Züge des manieristischen Schaffens von Heinrich Ulrich auf; die Reproduktion z.B. in CHWALEWIK, *op. cit.*, Abb. 40.
38. I. BURNATOWA, Ornament renesansowy w Krakowie i jego przemiany [Das Renaissanceornament in Krakau und seine Wandlungen], In: Studia Renesansowe [Studien der Renaissance], IV, 1964, S. 12.
39. H. G. EVERS, Tod, Macht und Raum als Bereiche der Architektur, München 1939, S. 186-187.
40. EVERS, *op. cit.*, S. 187.
41. Als Beweis dafür, kann man, unter einer großen Menge von Beispielen, die von Hans Burgkmair angefertigten Porträts von Kaiser Maximilian I (Farbenholzschnitt-*chiaroscuro*, 1508) und Johann Baumgartner vel Paumgartner (Farbenholzschnitt-*chiaroscuro*, 1512), oder das Porträtexlibris für Konrad Celtis (Holzschnitt, 1507) anführen.